

# **Die Grafschaft Hanau-Lichtenberg oder das „Hanauer Ländel“**

**Hessenzeit im „Krummen Elsass“ von 1736 bis zur Französischen Revolution 1790/1 bzw. 1802/3 oder: Weshalb der Landgraf von Hessen-Darmstadt einst auch Landesherr von Territorien im Elsass, der Ortenau und der Südwestpfalz war**

JÜRGEN DAUERNHEIM

Mancher hessische Zeitgenosse mag sich verwundert fragen, wie dies möglich war. Die kurze Antwort darauf lautet: durch Heirat und Erbschaft unter Dynasten.

Der letzte Graf von Hanau, Johann Reinhard III. (gest. 1736), hatte keinen männlichen Erben; eine Tochter war mit dem Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel verheiratet, die andere mit Landgraf Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt (1739 – 1768). Nach dem Willen Graf Reinhardts sollte die Grafschaft Hanau-Münzenberg nach seinem Tode an Hessen-Kassel fallen, die Grafschaft Hanau-Lichtenberg aber an seinen Enkel, den damaligen Erbprinzen Ludwig und späteren Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt (1768 – 1790).

Der Name der Grafschaft leitet sich ab von dem Stammsitz der einstigen Herren und späteren Grafen von Lichtenberg, dem bei Ingweiler im Unterelsass in den Nordvogesen gelegenen Schloss, wo das Geschlecht schon im 12. Jahrhundert residierte – nicht zu verwechseln mit dem südhessischen Schloss gleichen Namens zwischen Groß-Bieberau und Ober-Ramstadt.

An Stelle der 1677 zerstörten Burg ließ Vauban 1680 auf dem Lichtenberg eine Festung errichten, die zusammen mit den Forts Lützelstein/Petit Pierre und Bitsch das nördliche Elsass schützen sollten, 1870 aber durch deutsche Truppen zerstört wurde. Vom Turm der Anlage eröffnet sich dem Besucher ein großartiger Rundblick über Teile des Hanauer Ländchens, heute „Pays de Hanau“, das seit der französischen Revolution keine Verwaltungseinheit mehr bildet.

Die Lichtenberger Herrschaft – einst „das größte weltliche Territorium im Unterelsass“<sup>1</sup> - fiel nach dem Tod ihres letzten männlichen Vertreters, des Grafen Jakob v. L., im Jahre 1480 an eine Linie der Grafen von Hanau, nämlich den Grafen Philipp I. d. Älteren, der mit einer Nichte des Grafen Jakob verheiratet war<sup>2</sup>; woraufhin sich diese Linie des Hanauer Grafenhauses Hanau-Lichtenberg nannte.<sup>3</sup> Von daher rührt auch die einst in und für die Region – teilweise bis

---

1 Siehe Brockhaus Enzyklopädie, 1970, Bd. 11, S. 434.

2 Siehe Hattemer, S. 80; bei Rathgeber findet sich eine Stammtafel aller (Hanau-)Lichtenberger Grafen, S. 270 f.

3 Siehe Brockhaus Enzyklopädie, a.a.O., S. 434.

heute - gebräuchliche Bezeichnung „Hanauer Ländel“ oder „Hanauer Ländchen“ bzw. „Pays de Hanau“.

In vorhessischer Zeit pendelten die Hanau-Lichtenberger Grafen zwischen ihren beiden Hauptorten bzw. Residenzen Buchsweiler und Babenhausen hin und her.<sup>4</sup>

1542 begann unter dem Grafen Philipp IV. die Einführung der Reformation mit der Berufung des Luther-Freundes Theobald Groscher auf die Pfarrei Buchsweiler.<sup>5</sup>

### **Was gehörte 1736 zur Grafschaft Hanau-Lichtenberg?**

Die Grafschaft Hanau-Lichtenberg umfasste vor der Französischen Revolution 1232 qkm und hatte 75 000 Einwohner bei 6004 qkm und 281 000 Einwohnern für die gesamte Landgrafschaft H.- Darmstadt.<sup>6</sup>

„Das Gebiet der Dynasten von Lichtenberg ... enthielt 12 Ämter, von denen 10 im Unter-Elsass und zwei in der Ortenau lagen: allerdings bildeten diese Ämter kein zusammenhängendes Gebiet, sondern bestanden aus mehreren abgesonderten Teilen, von denen jeder seine eigene Entstehungs- und Erwerbungs-geschichte hat.

---

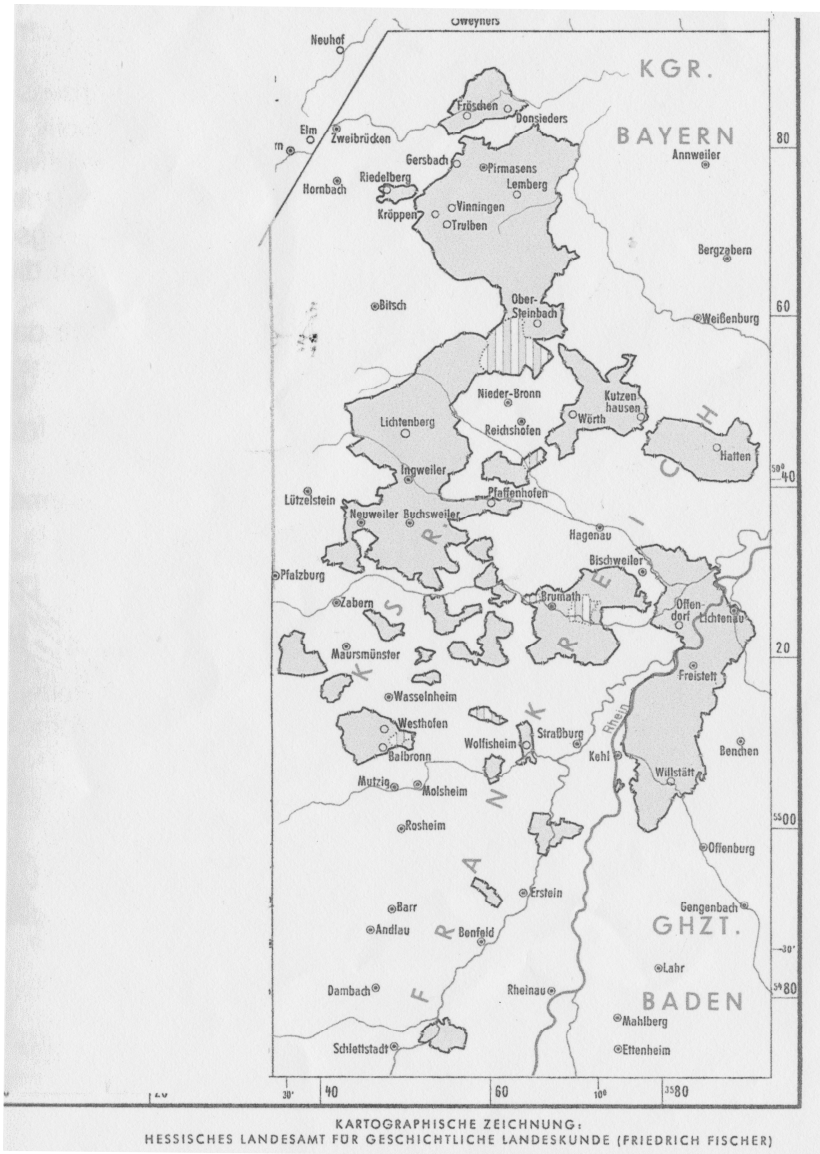
4 Babenhausen war - im Wechsel mit Buchsweiler - seit 1458 Residenz der Herren von Hanau-Lichtenberg bis zum Dreißigjährigen Krieg, und die dortige Stadtkirche diente damals als Grablege der Hanau-Lichtenberger Grafen (siehe Dehio, Hessen, S. 36). „Allerdings ließ die Erbtochter des reichen und mächtigen Grafen von Lichtenberg im Unterelsass, Gattin von Graf Philipp v. Hanau, lediglich die Grabplatten zurück.“ (nach GAZ-Bericht v. 4.5.07 über eine Exkursion des Freundeskreises Kloster Arnburg nach Babenhausen.) Hier sei darauf verwiesen, dass heute Bouxwiller/ Buchsweiler und Babenhausen verschwistert sind, es dort eine „Bouxwiller Straße“ gibt und die Straßen eines Stadtviertels im Norden die Namen der bedeutendsten Elsässer Städte des „Pays de Hanau“ tragen.

Von 1335 – 1390 hatten die Lichtenberger Grafen Freistett (heute Stadtteil von Rheinau in Baden) - „die einst nördlichste Bastion des Hanauer Landes“ - zu ihrer Residenz gewählt (siehe Info-Broschüre Stadt Rheinau).

5 Siehe Diehl, S. 387. Die Grafschaft Hanau war bei der Einführung der Reformation eine der letzten im Unterelsass, so Rathgeber, S. 91.

6 Siehe Hattemer, S. 84 - In dieser Berechnung enthalten sind die zur Grafschaft H a n a u -Lichtenberg ursprünglich gehörenden „auf dem linken Mainufer gelegenen Besitzungen, nämlich Amt Babenhausen, die Hälfte von Amt und Zent Umstadt, ein Sechstel von Burg und Stadt Dreieich und dem Dreieicher Wildbann“, die aber nicht zur ursprünglichen Lichtenberger Erbschaft zählten und teilweise Anlaß gesonderter Erbstreitigkeiten zwischen Hessen-Kassel und H.-Darmstadt bildeten (so Hattemer, S. 79 f.), die das Verhältnis zwischen den beiden hessischen Linien zeitweilig belasteten (Franz, Haus Hessen, S. 99). Erst nach jahrzehntelangem Streit kam das Amt Babenhausen 1771 zu Hessen-Darmstadt (so Knodt, S. 42); nach einer Werbebroschüre des Babenhäuser Fremdenverkehrsamtes von 2011 erst 1810!





*Grafschaft Hanau-Lichtenberg ohne den noch heute hessischen Anteil.<sup>7</sup>*

7 Die Karte ist – mit freundlicher Genehmigung durch das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg – entnommen dem Geschichtlichen Atlas von Hessen...(siehe Literaturverzeichnis), Karte 14b „Hessen-Darmstadt 1567 – 1866“.

Im Unter-Elsass (Departement Bas Rhin, J. D.) lag die Hauptmasse um das Schloß Lichtenberg: die Ämter B u c h s w e i l e r, das bedeutendste mit 26 Dörfern, I n g w e i l e r und N e u w e i l e r mit 2 Städten und 7 Dörfern, P f a f f e n h o f e n mit 9 Dörfern, W ö r t h mit der gleichnamigen Stadt und 11 Dörfern, H a t t e n mit 9 Orten, B r u m a t h zwischen Hagenau und Strassburg mit Stadt und 10 Dörfern, am Rhein das Amt O f f e n d o r f (5 Dörfer), dicht bei Strassburg W o l f s h e i m (2 Dörfer), westlich davon W e s t h o f e n; in der Ortenau, dicht am Rhein, Strassburg gegenüber, L i c h t e n a u mit der Stadt gleichen Namens und 15 Dörfern und W i l l s t ä d t mit 12 Dörfern.“

Außerdem: .... die Ämter L e m b e r g am Südrand der ... Rheinpfalz mit 27 Dörfern und die Herrschaft O c h s e n s t e i n mit 10 Dörfern.“<sup>8</sup>

Von all diesen Ämtern waren also nur drei (deutsche) Reichsämter, nämlich Lichtenau, Willstädt und Lemberg, alle übrigen unterstanden französischer Oberhoheit, seit das Elsass im Zuge der sogenannten Reunionskriege aus dem Alten Reich herausgelöst worden war.

Der Anfall dieser Erbschaft war für die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt – neben dem Zugewinn – mit erheblichen staatsrechtlichen und –organisatorischen sowie bündnispolitischen Schwierigkeiten verbunden, lag doch die G. H.-L. zum größten Teil sehr weit entfernt von dem übrigen hessen-darmstädtischen Besitz, „getrennt durch die Kurpfalz und eine Reihe kleinerer Herrschaftsgebiete“; überdies „war sie in sich selbst nichts weniger als geschlossen und zerfiel in eine große Anzahl von Teilkomplexen“. Ein weiterer Nachteil bestand darin, dass der letzte Hanauer Graf bestimmt hatte, „dass das Ländchen in getrennter Verwaltung geführt werden mußte, also mit der Landgrafschaft eigentlich nicht verbunden werden konnte. Zudem hatte der Landesherr in der Mehrzahl der dazu gehörigen Ämter, die unter französischer Oberhoheit standen, die wichtigsten Hoheitsrechte verloren und war so in Abhängigkeit von Frankreichs König geraten“;<sup>9</sup> „doch übten die Grafen unter französischer Oberhoheit ihre Landesherrschaft weiter aus. Vor allem aber hat die Hanauer Herrschaft die religiöse, sprachliche und kulturelle Verbindung im Lichtenberger Gebiet mit Deutschland so nachhaltig gepflegt, dass man die Grafschaft noch zu Beginn unseres (i.e. 20.) Jahrhunderts als Hanauer Land bezeichnete“.<sup>10</sup>

Trotz dieser schwerwiegenden staatsrechtlichen Nachteile sollte sich gerade diese Erbschaft für das spätere Großherzogtum Hessen-Darmstadt am Ende des elsässischen Zwischenspiels noch als sehr vorteilhaftes Kompensationsobjekt im Rahmen der Neugliederung Deutschlands unter Napoleon und der nachnapoleonischen Zeit erweisen, hatte der Verlust der Grafschaft doch „den Entschädigungsanspruch der Landgrafschaft begründet.“<sup>11</sup> So verlor Landgraf Ludwig X. zwar das elsässische Erbe wieder, als „das revolutionäre Frankreich alle deut-

---

8 Siehe Hattemer, S. 80 f; Rathgeber liefert ein Verzeichnis „sämtlicher früheren Hanau-Lichtenbergischen Ämter und Gemeinden“ S. 272 f.

9 Siehe Hattemer, S. 85.

10 Siehe Demandt, S. 294 f.

11 Siehe Schulz, Geschichte Hessens, S. 132.

schen Lande westlich des Rheins annektierte, ... erhielt aber dafür durch den Reichsdeputationshauptschluss 1803 ein Mehrfaches an Entschädigungsländern“,<sup>12</sup> wozu vor allem die kurmainzischen und bischöflich wormsischen Ämter an der Bergstraße zählen.<sup>13</sup>

### **1736: Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt erbt das Hanauer Ländchen**

Landgraf Ludwig IX. war als Erbprinz von seinem Großvater mütterlicherseits, dem Grafen Johann Reinhard von Hanau schon zu dessen Lebzeiten zum Nachfolger in den Hanau-Lichtenbergischen Landen bestimmt worden. Er nahm daher - seit 1735<sup>14</sup> - mit seinem Bruder Georg in Buchweiler im Elsass, dem Sitz der hanauischen Regierung, seinen Aufenthalt. Nach dem im Jahre 1736 erfolgten Tode des Grafen Johann Reinhard übernahm zunächst der Vater, Ludwig VIII., als Vormund des Sohnes die Hanau-Lichtenberger Ämter im Elsass, in der Pfalz und am Oberrhein.<sup>15</sup> 1740 wurde Erbprinz Ludwig für volljährig erklärt und trat die Erbfolge im Hanauer Lande an.<sup>16</sup> „Die hanauischen Lande wurden als Privatbesitz des Landgrafen angesehen; der Ertrag floss in die fürstliche Kasse“,<sup>17</sup> und trug so - „ganz unverhofft“ (wie es auf einer Gedenkmünze heißt) – erheblich zur Milderung der Darmstädter Schuldenmisere bei ...“,<sup>18</sup> die durch die Jagd- und Opernleidenschaft seines Vaters – des „Jagdlandgrafen“ - ausgelöst worden war.<sup>19</sup>

Die Herrschaft, später Grafschaft Lichtenberg war ursprünglich Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. 1648 wurde diese Grafschaft Lichtenberg zum größten Teil allerdings mit Frankreich „reuniert“, was Graf Friedrich Casimir von Hanau 1680 notgedrungen zur Anerkennung der französischen Oberhoheit veranlasst hatte. Infolgedessen war Landgraf Ludwig IX., als er – zunächst noch als Erbprinz der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt – 1741 sein Erbe im Elsass antrat, „sowohl souveräner deutscher Reichsfürst ... als auch Regent eines Teiles des französischen Staatsgebietes und als solcher Vasall des Königs von Frankreich“.<sup>20</sup> Vor dem Hintergrund des damals gerade auch in Hessen lukrativen Subsidien-Geschäftes entstand so eine verworrene außenpolitische Lage, die die traditionelle Bündnispolitik der beiden hessischen Hauptlinien durcheinander brachte.<sup>21</sup>

---

12 Siehe Haarmann, Franz: Das Haus Hessen, deutsche Fürstenhäuser, Heft 15, Werl 2004, S. 17; Schulz zeigt auf S. 132, was im einzelnen damals zu Hessen-Darmstadt kam.

13 Siehe Chronik-Hessens, S. 196.

14 So Demandt, S. 308 u. Esselborn, S. 12.

15 Siehe Chronik Hessens, S. 171.

16 Nach Knodt geschah dies 1741 und dauerte bis 1792, siehe S. 42.

17 So Knodt, S. 42.

18 Siehe Franz, Haus Hessen, S. 100.

19 Siehe Schulz, S. 130 f.

20 Siehe Demandt, S. 308.

21 Genaueres bei Franz, Haus Hessen, S. 99 f.

1742 trat Ludwig IX. auf Wunsch seines Vaters in französische Militärdienste, wozu wohl das eigentümliche Verhältnis seines Landes zu Frankreich Veranlassung gegeben haben mag. An der Spitze des ihm verliehenen ,Regiments Royal Allemand'<sup>22</sup> nahm er - gegen den Willen des Vaters, der auf Seiten der Kaiserin Maria Theresia stand<sup>23</sup> - an den schlesischen Feldzügen von 1744/5 in Böhmen gegen Österreich teil, dem sogenannten österreichischen Erbfolgekrieg (1740 –1745).

Gleich nach Beendigung des Feldzuges in Böhmen 1743 quittierte er den französischen Militärdienst und machte sich mit großem Eifer an die Aufstellung einer eigenen Truppe. In dem unter französischer Hoheit stehenden Buchsweiler war dies freilich unausführbar – hatte der französische König seinen Vasallen doch das Aufstellen eigener Truppen untersagt - Ludwig IX. wählte daher den auf deutschem Gebiet liegenden Ort Pirmasens aus, damals noch ein Dorf, in dem sein Großvater 1720 ein Jagdschloss hatte bauen lassen, und baute ihn nach dem Muster von Potsdam als Militärkolonie aus.



*Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt.<sup>24</sup> Ludwig IX. – Graf von Hanau-Lichtenberg und Landgraf von Hessen-Darmstadt, auch „Landgraf-Drillmeister“ oder „Reichs-Erz-Tommler“ genannt.*

22 „Royal Allemand heißt ein Regiment, die Soldaten singen auf deutsch ‚Zu Straßburg auf der Schanz‘, die Offiziere sprechen französisch und sind fast durchweg deutsche Aristokraten.“ (siehe Friedenthal, Goethe, S. 91).

23 Siehe Demandt, S. 308.

24 Entnommen Esselborn S. 1.

Hier errichtete er aus einer bereits seit 1741 vorhandenen Kompanie „Leibgrenadiergarde“ - eine kleine Infanterietruppe<sup>25</sup> und wusste sie in kurzer Zeit nach preußischem Vorbild so zu schulen, dass sie von Kennern bewundert wurde.“ So schuf er in Pirmasens gleichsam ein „süddeutsches Potsdam für seine weltberühmte Riesengarde.“<sup>26</sup>

Nachzuholen ist, dass Ludwig 5 Jahre nachdem er sein Erbe als Graf von H.-L. in Buchsweiler angetreten hatte, 1741 die Tochter Karoline Henriette des Pfalzgrafen Christian III. von Zweibrücken-Birkenfeld heiratete und mit ihr in der Residenz Buchsweiler lebte.

Ludwig IX. fällt in so mancher Hinsicht aus der Reihe der hessen-darmstädtischen Landgrafen und Großherzöge, residierte er doch die längste Zeit nicht etwa in Buchsweiler oder in Darmstadt, sondern in Pirmasens: In diesem bis dato unbedeutenden Flecken im Amt Lemberg hat Landgraf Ludwig IX. „seine ganze Regierungszeit verbracht und sich unter spartanischen Formen im ödesten Garnisondienst erschöpft.“<sup>27</sup>

„Es hielt ihn aber zunächst nicht in Pirmasens. 1743 trat er in die Dienste des mit Frankreich verbündeten preußischen Königs Friedrich, wo er alsbald ... Gouverneur der Festungsstadt Prenzlau in der Uckermark wurde. Die Prenzlauer Zeit festigte die Bewunderung Ludwigs für den ‚großen König‘, knüpfte aber darüber hinaus die lebenslange Geistesfreundschaft seiner jungen Frau Karoline ... mit dem ‚Philosophen von Sanssouci‘.“<sup>28</sup>

Bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges rückte er als preußischer Generalleutnant mit in Schlesien ein und konnte von seinem Vater nur dadurch zurückgebracht werden, dass dieser dringend auf die feindselige Haltung Frankreichs hinwies, das als Verbündeter der Kaiserin Maria Theresia und Gegner Friedrichs d. Gr. das Land eines Verbündeten des preußischen Königs ernstlich bedrohte. Ludwig beugte sich und ging nunmehr endgültig nach Pirmasens. Sein Vater durfte sich dafür 1759 eines französischen Geldgeschenkes von 100 000 Pfund erfreuen.“<sup>29</sup>

Und auch Ludwig IX. selbst wollte oder „konnte sich den Verlockungen des Subsidiengeschäfts nicht ganz entziehen, ...“.<sup>30</sup>

„Dass der 1772 zum Chefminister in Darmstadt berufene Staatstheoretiker Friedrich Carl von Moser bereits ... 1767 gegen die ‚Blutschuld des Menschen-Handels unserer deutschen Fürsten und Herren‘ gewettert hatte, hinderte Landgraf Ludwig IX. freilich nicht daran, schon im Frühjahr 1776 ... in Paris anzufragen, ob man hessen-darmstädtische Regimenter nicht in Frankreich brauchen könnte ...

---

25 Aus dem das 2. Bataillon des Gießener Infanterie-Regimentes Kaiser Wilhem (116 er) hervorging (siehe Infanterie Regiment, S. 3, Anm).

26 Siehe Demandt, S. 309.

27 Siehe Demandt, S. 308.

28 Siehe Franz, S. 100.

29 Referiert nach Demandt, S. 308.

30 Siehe Demandt, S. 308.

Nachdem Frankreich offen auf Amerikas Seite in den Krieg gegen England eingetreten war, übernahm Ludwig 1780 in der „Infanterie étrangère“, deren Tradition in der späteren Fremdenlegion weiterlebte, ein „Regiment Royal Hesse-Darmstadt“, das zu drei Vierteln aus Soldaten „deutscher Nation“ bestehen ... sollte. Das im Dezember 1782 nach Westindien eingeschiffte Regiment wurde im Winterquartier im spanischen Cadix von der Waffenstillstandsnachricht aus Amerika erreicht, kam also nicht mehr zum Einsatz;<sup>31</sup> ein kriegerisches Aufeinandertreffen darmstädtischer und Kasseler Regimenter in Amerika konnte diesmal vermieden werden.

In Pirmasens war Ludwig „mehr Drill- und Exerziermeister als Feldsoldat. Seine Lieblingsbeschäftigung bestand nach seinen eigenen Worten im ‚Exerzieren, Trommeln und Chargieren‘. Der Drill, das Parademäßige war ihm nicht Mittel zum Zweck, sondern er erblickte darin das Ziel seiner militärischen Betätigung, die sich im Grunde als Soldatenspielerei darstellte.“<sup>32</sup>

„Fern der Residenzstadt, ... in Pirmasens errichtete er eine Paradedruppe von 2400 Mann, die einzuexerzieren er sich zum Lebenszweck setzte. Ohne Hofstaat in spartanischer Einfachheit lebte er unter seinen Soldaten,“<sup>33</sup> deren Desertionsversuche er mit drakonischen Strafen belegte.<sup>34</sup>

Pirmasens, 1735 noch ein Dorf, aus zwanzig zwei- und achtzehn einstöckigen Häusern, entwickelte sich nun, nachdem es eine Garnison erhielt und später gar Residenz wurde, rasch zur Stadt.<sup>35</sup>

„Seine Entstehung als städtisches Gemeinwesen verdankt es einzig und allein der Laune eines Fürsten. Landgraf Ludwig IX. verwandelte den Ort in eine große Kaserne, ja, in „ein süddeutsches Potsdam für seine weltberühmte Riesengarde“.<sup>36</sup> Alles stimmte er dort auf das Militärische ab: sogar über dem Portal der Kirche, wo er begraben liegt, ließ er ‚Trommeln und Fahnen und Kriegsgerät statt religiöser Symbole ausmeißeln‘ ...“.<sup>37</sup>

Seine Gemahlin empfand die „Soldatenspielerei ihres Gatten in Pirmasens als „eine Parodie auf unsre braven Truppen“, womit sie die „im Feld stehenden Truppen des von ihr bewunderten Preußenkönigs“ meinte.<sup>38</sup>

In unserer Zeit fällt das Urteil härter aus: Schulz spricht „von krankhaft übersteigerter Soldatenspielerei.“<sup>39</sup>

---

31 Siehe Franz, S. 108.

32 Siehe Esselborn, S. 15.

33 Siehe Werden Hessens, S. 365.

34 Siehe Müller, S. 62.

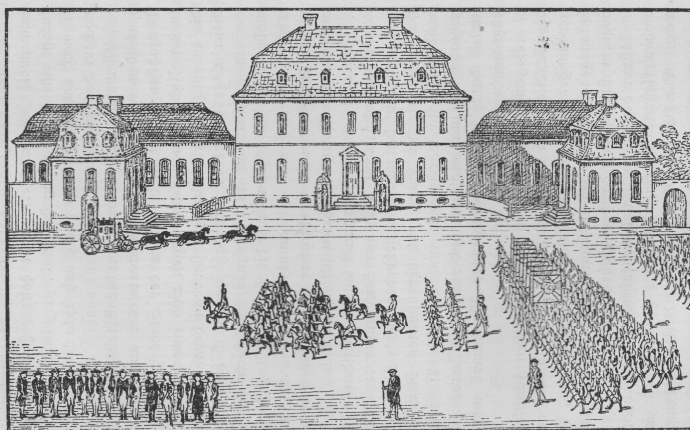
35 Siehe Esselborn, S. 12 f.

36 Siehe Müller, S. 61 f.

37 Siehe Esselborn, S. 57.

38 Ebenda, S. 15.

39 Siehe Schulz, S. 130 f.



*Pirmasenser Schloss mit davor exerzierenden Grenadieren<sup>40</sup>*

Nicht umsonst trug Ludwig IX. Beinamen wie „Landgraf-Drillmeister“ und „Reichs-Erz-Trommler“,<sup>41</sup> oder „Erztambour“ und „Erztrommler des Heiligen Römischen Reiches.“<sup>42</sup>

Friedenthal merkt an: „... der Landgraf, ... war ein ‚absentee landlord‘; er zog es vor, in dem pfälzischen Städtchen Pirmasens zu hausen, das damals ... zu dem weitentfernten Hessen-Darmstadt gehörte. Da hauste er in einer der wunderlichsten Menagen der Zeit, die den Fürsten mancherlei Wunderlichkeiten nachsah: Er komponierte Militärmärsche, mit zwei Fingern auf dem Spinett, zuweilen dreihundert an einem Tage, wie Merck erzählte, 52 365 im ganzen, er führte genau Buch. Soldatenspiel, neben Geisterseherei, war seine Passion. Die Landeseinnahmen, von seinen Räten übersandt, gingen dafür drauf, und da die leiblichen Soldaten ihm nicht genügten, umgab er sich noch geisterhaft mit zahllosen gemalten Uniformbildern aller Nationen. Mit der abwesenden, von Zeit zu Zeit besuchten Landgräfin zeugte er fünf Töchter und drei Söhne; zur Belustigung von Pirmasens bezog er aus Frankreich eine Reihe von Mätressen, die weitere Teile der Staatseinnahmen verschlangen ...“<sup>43</sup>

Und diese so schmachlich betrogene Ehefrau war niemand anderes als die „große Landgräfin“ K a r o l i n e - zuweilen auch Caroline Henriette von Hessen-Darmstadt genannt, geb. Pfalzgräfin v. Zweibrücken-Birkenfeld.

<sup>40</sup> Siehe Esselborn, S. 84.

<sup>41</sup> Siehe Knoll, S. 40 f.

<sup>42</sup> Siehe Franz, S. 108.

<sup>43</sup> Siehe Friedenthal, S. 118 f.; über seine Mätressenwirtschaft informieren Franz, Haus Hessen, S. 110, und Vehse, S. 391.

Wahrhaftig ein erstaunlicher Gegensatz herrschte zwischen den beiden Eheleuten: „Seine geradezu manische Soldatenspielerei ... hatte etwas erschreckend Sinnloses, das neben der kulturschöpferischen Tätigkeit seiner Frau fast barbarisch anmutet und um so unverantwortlicher erscheint, als sein Land damals nur mit äußerster Mühe vor dem völligen Zusammenbruch gerettet werden konnte ...“<sup>44</sup>



*Die „große Landgräfin“ Karoline Henriette von Hessen-Darmstadt<sup>45</sup>*

„Die Landgräfin Karoline Henriette, von Goethe, mit dem sie in lebhaftem Brief-Verkehr stand, die „große Landgräfin“ genannt, ragte durch Herzens- und Geistesbildung unter den fürstlichen Frauen ihrer Zeit hervor. Über „die berühmteste Landgräfin, die Darmstadt gehabt hat“, urteilte Wieland: „Sie sollte

---

<sup>44</sup> Siehe Demandt, S. 309.

<sup>45</sup> Siehe Esselborn, S. 2, nach einem Gemälde von Antoine Pesne.



Königin von Europa sein, wenn er einen Augenblick König der Schicksale wäre.“<sup>46</sup> Friedrich der Große, an dessen Hof sie oft und gern verweilte, mit dem sie im Briefverkehr stand und zu dessen glühendsten Verehrerinnen sie zählte, hat ihr als Zeichen der Hochachtung vor ihrem seltenen Geiste zu Darmstadt im Herrengarten ein Denkmal errichten lassen mit der Inschrift: *„Femina sexu, ingenio vir“*. (Dem Geschlecht nach eine Frau, dem Geiste nach ein Mann.) Sie verstand es, bedeutende Männer an die Universität Gießen und in ihren eigenen Kreis zu ziehen, unter anderen auch den Staatsmann Friedrich Karl von Moser, der später hessischer Minister wurde. Durch Kriegsrat Merck war sie mit Dichtern, wie Goethe, Herder, Wieland, und mit Gelehrten, wie dem Historiker Bernhard Wenck, bekannt geworden. Sie nahm eifrigen Anteil an den Bestrebungen dieser Männer, die damals deutsche Sprache wieder zu Ehren brachten und die Führer einer neuen, großen und bis heute fortwirkenden Bewegung im Geistesleben des deutschen Volkes sind.“<sup>47</sup>

Philippi lobpreist die Landgräfin: „Henriette Caroline darf als eine hervorragende Fürstin ihrer Zeit angesehen werden. Für einige wenige Jahre hat sie dem bescheidenen Darmstädter Hof einen Anteil am Aufgang der Klassik verschafft. Um den Hof ... sammelte sich eine Gemeinschaft ‚schöner Seelen‘, die sich der Kultur der Empfindsamkeit weihte ... Herder, Wieland, Gleim, Goethe (waren) vorübergehend Gast, bevor sie nach Weimar gingen, wo Carolines Tochter (Luise Auguste) als Gemahlin des Herzogs Karl August (von Sachsen-Weimar) waltete.“<sup>48</sup>

„Seinen Ausgang aber nahm dies in B u c h s w e i l e r, dem Hauptort der Grafschaft, hier hatten die Regierung, die Rentkammer und das Konsistorium ihren Sitz. Dort verbrachte das Ehepaar die ersten Ehejahre. Die kleine Residenz hatte zur damaligen Zeit den Ruf eines kleinen Versailles mit seinem Schloss und seinen Gärten, die leider 1805 zerstört wurden. Während Ludwig ab 1746 in Pirmasens residierte, blieb H. K. bis 1765 noch in Buchsweiler“.<sup>49</sup>

Erinnert sei an Goethes Aufenthalt in Buchsweiler und Umgebung, das ihn sehr beeindruckte, so entwirft er im 10. Buch von „Dichtung und Wahrheit“ ein begeisterndes Bild des Städtchens, als er von Straßburg aus 1770 einmal das Elternhaus seines Studienfreundes Weyland in Buchsweiler aufsuchte: „Dieses Städtchen war der Hauptplatz der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, dem Landgrafen von Darmstadt unter französischer Hoheit gehörig. Eine daselbst angestellte Regierung und Kammer machten den Ort zum bedeutenden Mittelpunkt eines sehr schönen und wünschenswerten fürstlichen Besitzes. Wir vergaßen leicht die ungleichen Straßen, die unregelmäßige Bauart des Orts, wenn wir heraus traten, um das alte Schloss und die an einem Hügel vortrefflich angelegten Gärten zu beschauen. Mancherlei Lustwäldchen, eine zahme und wilde Fasane-

---

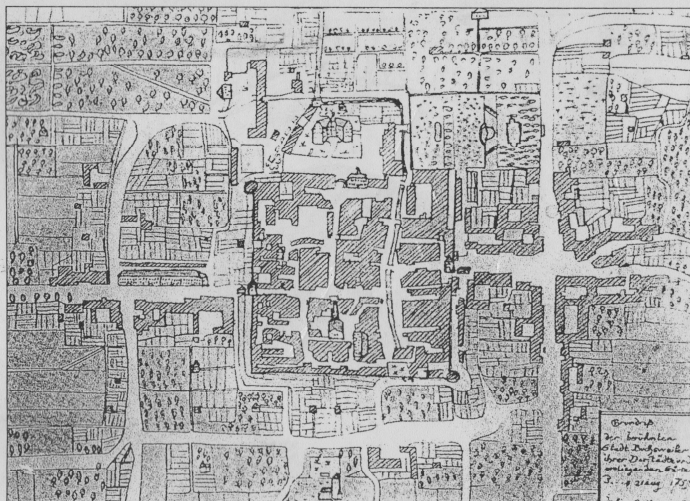
46 Siehe Vehse, S. 369 f.

47 Siehe Bigge, S. 1 f.

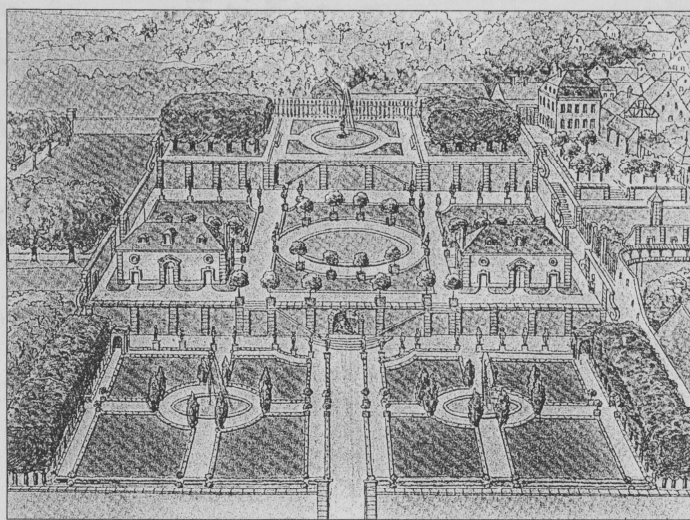
48 Siehe Werden Hessens, S. 365.

49 Siehe Esselborn, S. 14; nach Vehse blieb sie bis 1767 in B., S. 371.

rie und die Reste mancher ähnlichen Anstalten zeigten, wie angenehm diese kleine Residenz ehemals müsse gewesen sein.



Plan der Stadt von 1759 mit Lage der Gärten und Fasanerie.



Plan des Herrengartens.

Museum von Buchsweiler

*Schloss von Buchsweiler<sup>50</sup>; die Gärten von Buchsweiler<sup>51</sup>.*

50 Siehe Esselborn, S. 131.

51 Aus: „Babenhausen – einst und jetzt“, Bd. XXXIV (siehe Literaturverzeichnis). - Weshalb Buchsweiler mit Schloss und besonders seinen Gärten als ‚kleines Versailles‘ galt, beschreibt Rathgeber ausführlich, siehe S. 147 f.

Doch alle diese Betrachtungen übertraf der Anblick, wenn man von dem nahegelegenen Bastberg die völlig paradiesische Gegend überschaute. Diese Höhe, ganz aus verschiedenen Muscheln zusammengehäuft, machte mich zum ersten Male auf solche Dokumente der Vorwelt aufmerksam; ...“.<sup>52</sup> Vor allem die versteinerten Muscheln erregten hier seine Aufmerksamkeit.

### **Die französische Revolution im Hanauer Land oder das Ende des hessischen Gastspiels im Elsass**

„Als im Juli 1789 die ersten Nachrichten über den Sturm auf die Bastille in Pirmasens eintrafen, notierte Ludwig IX. im Tagebuch: ‚Große Rebellion in Frankreich‘, wird ‚viele Köpfe kosten‘.<sup>53</sup> Er sollte Recht behalten.

„Im Hanauer Land wurden die revolutionären Forderungen vor allem von jener ländlichen Bevölkerung begrüßt, die im näheren und weiteren Umkreis von Strassburg lebten und auf ein Ende der Feudalabgaben hoffen durften ...“.<sup>54</sup>

Nicht einverstanden hingegen mit den revolutionären Veränderungen zeigte sich vor allem ein Teil des Buchsweiler Bürgertums, denn deren Realisierung bedeutete das Ende des Hofes und des Regierungssitzes Buchsweiler und damit einen erheblichen Bedeutungsverlust für die Stadt und vor allem den Verlust sehr vieler Arbeitsplätze, vom einfachen Hof- und Verwaltungsbediensteten bis zu den höheren Hof- und Regierungsämtern sowie den von Hof und Verwaltung abhängigen Zulieferern und Handwerkern. Andere Beschäftigungsmöglichkeiten außer am Hofe und in der Landwirtschaft gab es für die damals etwa 5000 Einwohner von B. nahezu nicht. Also formulierten sie sehr deutlich ihr Interesse am Fortbestehen der alten Ordnung und der Beibehaltung der Zugehörigkeit zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt ...“.<sup>55</sup>

„... Bei alledem aber sind die Buchsweiler doch auch eifrige Franzosen, voll Liebe zu ihrem König, voll Ehrfurcht gegen die Nationalversammlung, wünschen die Abschaffung verschiedener Missbräuche, aber nicht so eine ganze Revolution ...“.<sup>56</sup>

Auf diese Weise gerieten die Buchsweiler Bürger im Fortgang der revolutionären Ereignisse in Gegensatz zu den Straßburger (Groß-) Bürgern, die eine Revolution befürworteten und z. T. betrieben und die Buchsweiler (Klein-)Bürger als Verräter geißelten und bekämpften. Im zweiten Jahr der französischen Revolution, 1790, starb Landgraf Ludwig IX. Sein Sohn, Landgraf Ludwig X. – in Buchsweiler geboren – konnte 1790, also nach dem Ausbruch der französischen Revolution, noch einmal, allerdings auch zum letzten Male – angeblich auf dringende Bitten eines Teiles seiner Untertanen, hauptsächlich der Buchsweiler

---

52 Siehe J. W. v. Goethe, *Dichtung und Wahrheit*, Hamburger Ausgabe, 4. Aufl. 1961, Bd. 9, S. 417.

53 Siehe Franz, H. H, S. 110.

54 Siehe Esselborn, S. 122.

55 Genaueres b. Esselborn, S. 123 ff. u. 146 ff.

56 Siehe Esselborn, S. 125.

Notabeln – als Nachfolger seines Vaters und Garant der alten Ordnung feierlich Einzug in seinem Hanauer Ländel halten.<sup>57</sup>

In Voranschreiten der Revolution kam es dann aber doch zu harter Trennung, gesplante Loyaltät wurde von den Revolutionären nicht mehr geduldet. Altes Recht und alte Ordnung gerieten immer mehr in Konflikt mit den neuen Autoritäten, bis die alten Institutionen den neuen weichen mussten.<sup>58</sup> Dabei kam es durchaus auch zu massiven Gewaltakten gegen die Vertreter des Alten.<sup>59</sup> Schließlich flohen 1793 Angestellte und Beamte der (land-)gräflichen Verwaltung in großer Zahl aus dem Elsass nach Hessen-Darmstadt.<sup>60</sup>

Mit den revolutionären Veränderungen hatten dabei nicht nur die elsässischen Teile von Hanau-Lichtenberg zu kämpfen, sondern auch jener Teil, der zum Alten Reich gehörte, also vor allem das Amt Lemberg mit Pirmasens .... Bis die hessische Garnison schließlich auch aus Pirmasens abziehen musste.“<sup>61</sup>

### **Das Ende der hessischen Herrschaft im Elsass**

„Da ... der alte Landgraf schon im April 1790 verstarb, hat er den Einmarsch der französischen Revolutionstruppen in Pirmasens nicht mehr erlebt.“<sup>62</sup> Als Ludwig X. die Regentschaft in seiner Landgrafschaft Hessen-Darmstadt antrat, „bestand das Land aus 10 verschiedenen Gebietsteilen, die keinerlei territorialen Zusammenhang miteinander hatten: die Grafschaft Hanau-Lichtenberg mit ihren drei gesonderten Bezirken (im Elsass, in Baden und in der Dreieich), der Obergrafschaft und einem Teil der Niedergrafschaft, der Herrschaft Eppstein, dem mit Hessen-Kassel gemeinschaftlichen Amt Umstadt und der mit Württemberg gemeinsamen Kürnbach sowie dem Fürstentum Oberhessen mit der Exklave Vöhl – also ein Staat, (von etwa 5900 qkm mit ungefähr 290 000 Einwohnern) ..., der sich von den Vogesen bis zum Rothaargebirge erstreckte. Er war in die drei Verwaltungseinheiten Ober- und Niedergrafschaft, Oberhessen und Hanau-Lichtenberg gegliedert. Zuständig für alle Gebiete waren die Darmstädter Zentralbehörden ... Daneben besaß jeder der drei Landesteile eine Regierung, die Verwaltungs-, Gerichts- und Polizeibehörde war und neben sich ein Konsistorium hatte.

Als untere Verwaltungsbehörden fungierten die Ämter, von denen die Ober- und Niedergrafschaft 12, Oberhessen 24 und Hanau-Lichtenberg 12 umfasste.“<sup>63</sup>

„Die elsässischen Besitze mussten seit der Abschaffung der Feudalrechte durch die französische Nationalversammlung im August 1789 und der nachfol-

---

57 Detailliert beschrieben bei Esselborn S. 46 ff. und S. 108 ff.

58 Esselborn, S. 46 f., schildert ein anschauliches Beispiel aus dem Bereich des Gerichtswesens

59 Mehr bei Esselborn, S. 49 ff. und 240 ff.

60 Genaue Zahlen bei Esselborn, S. 46 f.

61 Siehe Esselborn, S. 157 ff.

62 Siehe Franz, HH., S. 110.

63 Siehe Demandt, S. 311 f.

genden Besetzung zu Beginn der Revolutionskriege 1792/93 als verloren gelten. Sie erwiesen sich aber auf längere Sicht als nützliche Kompensationsobjekte, weil nur unter Hinweis auf den Verlust dieser Grafschaft die überaus reichlichen Entschädigungsansprüche „in Rastatt und Regensburg (im Reichsdeputationshauptschluß, J. D.) durchgefochten werden konnten“.<sup>64</sup>

„... Akut wurde dies am Ende des 2. Koalitionskrieges, als Kaiser und Reich im Frieden von Lunéville im Februar 1801 die Abtretung des gesamten linksrheinischen Reichsgebietes an Frankreich und die Entschädigung der betroffenen Reichsfürsten durch Säkularisationen – unter Mitwirkung Frankreichs – zustimmen mussten.“<sup>65</sup>

„... Die linksrheinischen Ämter kamen im Jahre 1801 auf Grund des Friedens von Lunéville an Frankreich, dessen Truppen diesen Gebietsteil schon seit 1793 besetzt hielten. Die auf dem rechten Rheinufer gelegenen Ämter Lichtenau und Willstätt fielen 1802 an Baden.“<sup>66</sup>

„... ohne Hanau-Lichtenberg hätte es keine hessische Provinz Westfalen gegeben, keine Vergrößerung der Obergrafschaft (gemeint ist hier die einstige Provinz Starkenburg, J. D.) durch ausgedehnte säkularisierte Gebiete, ohne Westfalen aber gäbe es kein Rheinhessen.“<sup>67</sup>

Über Baden kam das sogenannte „Hanauer Land“ 1951/2 an Baden-Württemberg. Die Landschaft im oberrheinischen Tiefland bei Kehl heißt heute noch Hanauer Land – „ein fruchtbares Bauernland mit Tabak- und Obstanbau, früher auch Flachs- und Weinbau.“<sup>68</sup> Pirmasens mit Lemberg gelangte 1815 an Bayern und 1946 zu Rheinland-Pfalz.<sup>69</sup>

### **Was ereignete sich nach der kurzen hessischen Episode im „Hanauer Ländchen“?**

Im deutsch-französischen Krieg von 1870/1 fanden die ersten verlustreichen Schlachten im östlichen Teil des Hanauer Landes um Wörth und besonders in und um Fröschweiler herum statt. Nachzulesen in dem eindrucksvollen, aus eigenem Erleben gespeisten Tagebuch des einstigen evangelischen Pfarrers Karl Klein in Fröschweiler, das im Kaiserreich und danach weite Verbreitung in Deutschland gefunden hatte: „Froeschweiler Chronik, Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1870“. Aufschlussreich ist dieses Buch auch insofern, als es Auskunft gibt über die damaligen Identitätsprobleme von Elsässern, hin- und hergerissen zwischen Deutschland und Frankreich.

Im „Museum der Schlacht vom 6. August 1870“ („Musée de la Bataille du 6. Août 1870“) in Wörth kann man ein eindrucksvolles Schlachten-Diorama der „Bataille de Froeschwiler“ mit Tausenden von Zinnsoldaten besichtigen. In der

---

64 Siehe Hattemer, S. 86.

65 Siehe Heinemeyer, Handbuch, S. 680 f.

66 Siehe Diehl, S. 387.

67 Siehe Hattemer, S. 75.

68 Siehe Brockhaus Enzyklopädie a.a.O.

69 Siehe Köbler, S. 233.

Umgebung von Wörth und Fröschweiler erinnern eine Vielzahl von Denkmälern an die in den Kämpfen 1870 beteiligten deutschen und französischen Einheiten. Das jüngste Monument stammt erst aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts und ist den Zuaven, ehemaligen französischen Kolonialsoldaten, gewidmet.

Im Hanauer Land wird heute unter Älteren und Alten - wie überhaupt im Nordelsass - noch mehr „Elsässerdeutsch“ gesprochen oder doch verstanden, als im übrigen Elsass<sup>70</sup> – wohl ein Erbe Hanau-Lichtenbergs.

In Bouxwiller finden sich – wie auch in Strassburg und manchen anderen Orten – wieder Schilder mit den alten Straßennamen in Elsässer-Deutsch.

Die Region ist zwar touristisch nicht so spektakulär, doch lohnen sich allemal Besuche im „Pays de Hanau“ oder „Hanauer Ländel“ und in seinem Hauptort, dem beschaulichen Fachwerkstädtchen Bouxwiller, u. a. mit einem Museum in einer ehemaligen Synagoge, das über die Geschichte der Juden im Elsass informiert.

Die Bezeichnung „Hanauer Land“ wird hier noch heute werbend für den Tourismus verwendet – vornehmlich in und um den einstigen Verwaltungsmittelpunkt Bouxwiller/Buchsweiler, allerdings in der französischen Version als „Pays de Hanau“.<sup>71</sup> Auch der in der badischen Ortenau gelegene Teil um Willstätt, Freistett (Stadt Rheinau) und Lichtenau trägt noch heute den Namen „Hanauer Land“, so gibt es z. B. in der Strassburg unmittelbar benachbarten Stadt Kehl die „Volksbank Hanauer Land“.

In Pirmasens erinnert eine Buchsweiler Strasse noch an die alte Verbindung, doch wirbt die pfälzische Region um Pirmasens/Lemberg nicht mit der Bezeichnung „Hanauer Land“, was vermutlich mit der besonderen Rolle, die Pirmasens als „Soldatenspielplatz“<sup>72</sup> Landgraf Ludwigs IX. spielte, zusammenhängen könnte.

Hinweise auf die „hessische Phase“ des Hanauer Landes findet man zuweilen in den Lebensläufen Hessen-Darmstädter Beamter und Pfarrer; die Großeltern mütterlicherseits des Revolutionärs und Dichters Georg Büchner, Johann Georg Reuß und Sophie Louise Philippine Hermani, mussten der revolutionären Ereignisse wegen Pirmasens verlassen und gelangten schließlich nach Goddelau, wo der Großvater als landgräflich Hessischer Hof- und Regierungsrat und Hospitalmeister des Hospitals Hofheim amtierte.<sup>73</sup>

### **Sprach-Erfahrung im Elsass anno 1995**

„Wie die Elsässer heute zu ihrem Dialekt stehen, zeigt vielleicht folgende Begebenheit: Meine Heimatstadt Babenhausen hat im Hanauerland eine Partner-

---

70 Siehe Löttsch, S. 178.

71 In Ingwiller gibt es das »Office de Tourisme du Pays de Hanau et du Val de Moder« (89, rue de Generale Goureau, F – 67340- Ingwiller , in Bouxwiller das »Musée de Bouxwiller et du Pays de Hanau«.

72 Siehe Heinemeyer, Handbuch, S. 681.

73 Siehe Mayer, Thomas Michael u.a.: Georg Bücher - Leben, Werk, Zeit (Katalog zum 150. Jahrestag des „Hessischen Landboten“), Marburg 1985, S. 8 und S. 13.

gemeinde, Bouxwiller. Bei einem gemeinsamen Essen der offiziellen Vertreter beider ... (Partnerstädte) unterhalten sich zwei ‚conseillers municipaux‘, also Gemeinderäte, über ein kommunales Problem. Man beginnt im Elsässer Dialekt, nach und nach fließen einige französische Brocken in das Gespräch ein, bis es schließlich ganz auf Französisch geführt wird. Das Thema ist schließlich beendet, man erörtert ein neues. Der Verlauf gleicht der vorangegangenen Unterhaltung. Die beiden beginnen im Dialekt und beenden das Gespräch auf Französisch. Weitere Themen werden auf dieselbe Art abgehandelt. Ein verwunderter deutscher Gast fragt nach dem Grund für dieses Phänomen. Beide sind zuerst erstaunt. Es ist ihnen überhaupt nicht bewusst geworden. Man versucht schließlich eine Erklärung. Sie beide seien Elsässer und als solche sei es ihnen wichtig, ihren Dialekt zu gebrauchen. Doch für manche schwierigen Sachverhalte fehlten die Worte im Elsässischen. Man könne nur auf sperrige Umschreibungen ausweichen oder eben auf französische Begriffe. Und irgendwann verfalle man automatisch ins Französische, weil es einfach leichter sei, wenn man bestimmte Dinge ausdrücken wolle.“<sup>74</sup>

Ob diese Erfahrung auch heute – 2013 - noch gemacht werden kann? Man sollte es prüfen, dabei bedenkend: „Nach dem Zweiten Weltkrieg sprachen etwa 80 Prozent der Elsässer Deutsch, dann förderte Paris nur noch Französisch. Heute beherrschen nur noch zwölf Prozent der 18 bis 29 Jahre alten Elsässer die Muttersprache ihrer Nachbarn.“<sup>75</sup>

### **Literaturverzeichnis**

Bigge, W. (Hg.): Geschichte des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116, Berlin 1903

Brockhaus-Enzyklopädie, 17. Aufl., Bd. 11, Wiesbaden 1970

Dehio, Georg: Handbuch der Kunstdenkmäler, Hessen, bearb. von Magnus Backes, München/Berlin, 1982

Demandt, Karl E.: Geschichte des Landes Hessen, 2. erw. Aufl., Kassel 1980

Diehl, Wilhelm: Reformationsbuch der evangelischen Pfarreien des Großherzogtums Hessen, Friedberg 1917

Esselborn, Karl: Pirmasens und Buchsweiler, Bilder aus der Hessenzeit der Grafenschaft Hanau-Lichtenberg, Friedberg 1917

Franz, Eckhart G.: Das Haus Hessen, eine europäische Familie, Stuttgart 2005

Franz, Eckhart G. (Hg.): Die Chronik Hessens, Dortmund 1991; zitiert: Chronik Hessens

Friedenthal, Richard: Goethe, sein Leben und seine Zeit, Wien 1965

Goethe, Johann Wolfgang: Dichtung und Wahrheit, Hamburger Ausgabe, 4. Aufl. Bd. 9, Hamburg 1961

---

<sup>74</sup> Siehe Löttsch, S. 178 f.

<sup>75</sup> Siehe Rüdiger Goldt: Zwischen Erbfreunden - ‚Ein guter Elsässer ist ein Franzos! Und ein sehr guter Elsässer ist ein halber Schwob‘ (Roger Siffer, Kabarettist) in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6.8.2013.

Hattemer, Karl: Entwicklungsgeschichte Hessen-Darmstadts, 1. Teil: Vom Tode Philipps des Großmütigen bis zur französischen Revolution, erschienen als „Beilage zum Jahresbericht des Großherzoglichen Neuen Gymnasiums in Darmstadt“, Darmstadt 1913

Heinemeyer, Walter u. a. (Hrsg.): Handbuch der hessischen Geschichte , Bd. 4, Hessen im Deutschen Bund und im neuen Deutschen Reich, 2. Teilband: Die hessischen Staaten bis 1945, 3. Lieferung, Marburg 2003

Ders. (Hg.): Das Werden Hessens, Marburg 1986; zitiert: Werden Hessens

Klein, Karl: Fröschweiler Chronik, Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahr 1870, 36. Aufl., München 1916

Knodt, Manfred: Die Regenten von Hessen-Darmstadt, 3. Aufl., Darmstadt 1989

Köbler, Gerhard: Historisches Lexikon der deutschen Länder/Der deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 6. Aufl., München 1999

Kroll, Frank-Lothar: Geschichte Hessens, München 2006

Lötzsch, Franziska: Zweisprachigkeit und Identitätsprobleme im Elsass, aus: Babenhausen einst und jetzt, XXXIV, S. 165 – 184, Babenhausen 2009 (eingereicht als Abiturfacharbeit 1995)

Müller, P.: Geschichte von Hessen, 4. Aufl., Gießen 1896

Rathgeber, Julius: Die Grafschaft Hanau-Lichtenberg, Straßburg 1876

Schulz, Uwe (Hg.): Die Geschichte Hessens, Stuttgart 1983

Schwind, Fred (Hg.): Geschichtlicher Atlas von Hessen (Text- u. Erläuterungsband), Marburg 1984

Vehse, Eduard: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation, Sektion IV, Bd. 5, Hamburg 1853

Wittenberger, Georg und Lötzsch, Klaus: Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg II, aus: Babenhausen einst und jetzt, Bd. XXXIV, 2009

Dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg bin ich sehr zu Dank verpflichtet für die Bereitwilligkeit, mir zu erlauben, die Detailkarte aus Karte 14 b „Hessen-Darmstadt 1567 – 1866“ aus dem „Geschichtlichen Atlas von Hessen. Begründet und vorbereitet durch Eduard E. Stengel, bearbeitet v. Friedrich Uhlhorn im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde“, Marburg, 1960 – 1978 kostenfrei wiedergeben zu dürfen.

Gleichfalls bin ich dem Stadtarchiv Babenhausen sehr zu Dank verpflichtet für die kostenlose Genehmigung, den „Plan des Herrengartens“ von Buchsweiler aus dem Museum dieser Stadt verwenden zu dürfen, der sich findet in: Babenhausen einst und jetzt XXXIV: 97 – 110 (2009), S. 100.

Die Abbildungen des Pirmasenser und des Buchsweiler Schlosses, Ludwigs IX. und der „großen Landgräfin“ Karoline Henriette sind entnommen: Karl Esselborn: Pirmasens und Buchsweiler, Bilder aus der Hessenzeit der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, S. 84, S. 131 und S. 2/3.